

# Erzähler vom Westerwald

## Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Kalender für  
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Der achteitigen Wochenbeilage  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Zeitung für Drahtnachrichten:  
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

170  
Gesamtpreis an allen Verkäufern:  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 24. Juli 1917.

Angabepreis (zahlbar im voraus):  
bis sechsgehaltene Zeitungs- oder deren  
Raum 15 Pf., die Restmenge 40 Pf.

9. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

**Neue deutsche Erfolge am Chemin-des-Dames.**  
Der Gegenangriff in Ostfrankreich hat  
den großen Erfolg der deutschen und österreichischen  
Waffen gestiftet. Der Hauptteil der 11. russischen  
Armee bei Brzesanin beginnt  
— Auf der übrigen russischen Front sind überall  
keine Veränderungen zu bemerken.

**Stetige Artilleriebeschüsse in Flandern.** Nicht  
weniger als 1000 Geschosse wurden am Nordhang des  
Kemmelberges in die deutsche Front 1 Kilometer vor-  
— An der ganzen Ostfront auflebende Feuerstät-  
tigkeit. Südlich des Serebtschikow-Russes bis in die  
Tafelberg-Gebirge. — Der Gegenangriff am 19. Juli ist mit  
Erfolg durchgeführt worden. — Am unteren Serebtschikow  
sind neue Kämpfe vor.

### Die Antwort aus England.

Es ist selbstverständlich, daß auf die Rede des  
Reichskanzlers Dr. Michaelis die Antwort aus  
England nicht ausbleiben würde. Um so mehr, als ja die  
Mehrheit der Friedensentscheidungen zur An-  
erkennung gebracht hat, auf deren Boden, wie er sie  
der Reichskanzler getreten ist. Die erste  
Antwort des amtlichen Englands hat Sir Edward  
Grey, das neue Mitglied des englischen Kabinetts  
mit den unversöhnlichen Worten, Deutschland  
hat keine Truppen hinter den Rhein zurück-  
— dann wolle man mit ihm über den Frieden  
reden. Er ist ihm Lord George mit einer ellenlangen  
Antwort. Sie besagt, wie selbstverständlich, dem Sinne  
des Gleiches wie die Carbons. Aber Lord George  
nicht mit dem Dresdener dreien. Er weist viel-  
mehr gute, alte, englische Vögel auf, damit ihm  
kommen unter den Neutralen — und in Deutschland  
zu gehen. Und wie so oft schon, kann man ihm  
nichts nicht verfehlen, daß er das mit viel Geschick  
hat.

Die freier Deutschland ist, je unabhängiger es ist,  
mehr gefällt es uns. Klingt das nicht lieblich und  
genug? Ach, Herr Lord George hat nur den  
gemacht, hier die Farben etwas gar zu dick aufzu-  
— Es ist niemals wahr gewesen, daß die Deutschen  
in Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes  
ist heute weniger wahr denn je. Heute  
wahr denn je? Man sagt sich unwillkürlich an  
das. Das wird in dem Augenblicke gesprochen, in  
dem England in Flandern, wie jeder Generalfeld-  
marschall weiß, nach so viel gezeigten Durchbrüchen  
einen neuen mit höchstem Artillerieaufwand vor-  
— In dem die Franzosen an der Aisnefront  
nur eine Erschöpfungspause halten. In dem die  
Scharen Brüssels mit allen Greueln russischer  
Verführung, mit Mord, Brand und Schändung einen  
Durchbruch die deutsche Ostfront brechen wollten. Was  
um? Um uns frei und unabhängig zu machen?  
— Doch wohl alle Welt! Die Freiheit und  
Unabhängigkeit, die uns Lord George wünscht und gönnt,  
aus beste Klar durch die Mittel, die zu ihrer Verwirkli-  
chung angelegt werden. Die feindlichen Armeen als  
unserer Freiheit und Unabhängigkeit! Wir  
ergeben. Freiheit, Unabhängigkeit — wir Deutschen  
die Art davon vor, die uns unsere Heere gewährt.  
— Und wir sind sicher; wenn sie uns Lord George  
nicht noch nicht gönnt — er wird sie uns noch  
gönnt.

Welch, er öffnet den Mund weit und verkündet uns,  
wird es mit den U-Booten nicht schaffen. Einige  
braucht freilich selbst er, um diese Behauptung  
erschließen zu lassen. Wenn wir voran sind,  
wir nicht mehr Brot essen, wenn wir uns ein-  
— Wir haben allen Anlaß, zu glauben, daß sehr  
viele in England das Durchhalten schon unter  
unermesslichen Ernährungsverhältnissen un-  
möglich wird. Aber werden sie sich nicht verschlechtern?  
— Herr Lord George? Jede Woche sinken  
hunderttausend Tonne Schiffsraum zum Meeres-  
— und das soll alles nichts ausmachen. Sie  
— Nein! Nun, dann wollen wir Ihnen mit Ihrem  
Requith antworten. Wait and see! In deutsch:  
— Die Zeit ist nicht mehr gar so fern, wo es  
herausstellen muß, wer richtiger gerechnet hat, wir  
oder sie!

Und das gleiche „Abwarten!“ möchten wir auch gegen-  
über den Ausführungen empfehlen, die Lord George über  
die Amerikaner gemacht hat — Ausführungen, hinter  
denen der amerikanische Klange etwas wie ein augstolles  
herauszukommen scheint. Wir kennen Amerika  
vielleicht. Wir kennen aber die Art und Weise  
— wie die Hoffnung der Ententevölker wach-  
— wird. Erst war's die russische Dampfwalze, dann  
— dann die Sommeroffensive, nun wieder Ru-  
— darauf Brüssel. Die Frühjahrs- und Sommeroffensive

im Artois und an der Aisne, jetzt ist's Amerika,  
was den Endsiege bringen soll. Auf irgend etwas  
muß der Mensch ja hoffen; und es ist gewiß  
lößlich, wenn er das Hoffen auch nach einem halben  
Jahrhundert größtenteils Enttäuschungen nicht aufgibt, obgleich,  
wie ein deutsches Sprichwort besagt, Hoffen und Harren  
manchen zum Narren macht. Hoffst also ruhig auf Amerika,  
ihr da drüben. Wir gönnen euch den Trost im Leid.  
Für uns aber gilt ein anderes deutsches Wort: „Bange  
machen gilt nicht! Oder sollen wir etwa in dem Augen-  
blick uns bange machen lassen, in dem, nach einem Jährchen  
geschickter feindlicher Durchbruchversuche, der erste von  
uns angestrebte Durchbruch in volstem Umfang geglückt  
ist und wir, anstatt daß wir Brüssel in Lemberg haben,  
vor Tarnopol stehen?“

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Ein Zeichen für die Verlässlichkeit der deutsch-türkischen  
Verhältnisse ist die Verleihung des Jitihar-Ordens mit  
Brillanten und Schwertern an den Generalfeldmarschall  
von Hindenburg und die Verleihung des Osmanischen  
ersten Klasse mit Stern und Brillanten und mit Schwertern  
an den ersten Generalquartiermeister Ludendorff durch  
den Sultan. Die beiden Auszeichnungen haben infolgedessen  
eine ganz besondere Bedeutung, als sie in dieser Form  
mit Schwertern zum erstenmal verliehen worden sind.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat eine An-  
ordnung erlassen, die Ausnahmen von dem Verbot von  
Mitteilungen über Wertpapierpreise gestattet. Solche  
Mitteilungen sind erlaubt, wenn sie zwischen im Inland  
ansässigen Personen oder Firmen erfolgen, die gewerbs-  
mäßig Bankgeschäfte betreiben. Durch diese Bestim-  
mungen wird ein Zustand beseitigt, der namentlich von  
den Provinzialbankiers schon seit längerer Zeit sehr un-  
angenehm empfunden worden ist. Während nämlich die  
Großbanken an ihre Provinzialstellen Kurse melden konnten,  
blieben die selbständigen Provinzialbankiers ohne Kurs-  
meldungen.

Auf eine Eingabe betr. den Ersatz bei den deutschen  
Sturmtruppen, in der der nationalliberale Reichstags-  
abgeordnete Fritz Marquardt gebeten hatte, nach Mög-  
lichkeit die älteren Mannschaften durch jüngere ab-  
zulösen, hat das Kriegsministerium geantwortet: „Die  
Sturmtruppen werden bestimmungsgemäß aus den besten  
Leuten zusammengestellt und bestehen vorwiegend aus Frei-  
willigen, die sich in großer Zahl zum Dienst drängen. Da  
die in Frage kommenden Regimenter aus Leuten bestehen,  
unter denen sich auch ältere Jahrgänge befinden, so ergibt  
sich naturgemäß, daß auch bei den Sturmtruppen die Mit-  
verwendung älterer Mannschaften vorkommen wird. So-  
weit es aber möglich ist, werden die älteren Mannschaften  
durch jüngere Mannschaften ersetzt werden.“ — Die Ant-  
wort ist ein glänzendes Zeugnis für den Heidegeist  
unserer Truppe.

#### Polen.

Über den Ausbau des polnischen Heeres gibt der  
vorläufige Staatsrat eine Erklärung an die polnische Be-  
völkerung ab. Die Grundlage dieses Wiederaufbaues des  
Staates müsse in der Bildung einer eigenen nationalen  
Armee liegen; die Regionen hätten die Aufgabe dieser  
Armee zu bilden. Die Regionen seien als Kadres zur  
Bildung einer polnischen Armee dem Oberbefehl des  
Generals v. Bielecki unterstellt. Ferner betont der Staats-  
rat, daß er, um die Bildung eines künftigen polnischen  
Heeres nicht zu gefährden, den ersten Reim eines eigenen  
Heeres nicht im gegenwärtigen Augenblick in den Strudel  
des Kampfes werfen will.

#### Österreich-Ungarn.

Die große Amnestie in Österreich ist jetzt völlig  
durchgeführt worden. Im Laufe der vergangenen Woche  
sind die Internierten in ganz Österreich auf-  
gehoben und fast alle Eingezogenen auf freien Fuß gesetzt  
worden. Es kamen hauptsächlich Tschechen, Rumänen,  
Ukrainer, Südslaven und Polen, darunter zahlreiche aus  
dem Königreich Polen, in Betracht.

#### Belgien.

Durch einen Gnadenakt des Generalgouverneurs  
wurde der Feind des Gilden Sporen-Festes in Antwerpen  
eine besondere Weiche verliehen. Einem alten, auch in der  
Geschichte Belgiens von den Fürsten und ihren Ver-  
tretern geachteten Bräutigam folgend, hat der Generalgouverneur  
dem vaterländischen Gedenktage des flämischen Volkes,  
am 1. der Erinnerung der Wit- und Waisenwelt einzu-  
prägen, der Bitte von 3000 in Antwerpen versammelten  
Flamen entsprochen und die vom Feldgericht des Gouverne-  
ments Antwerpen über 5 Flamen verhängte Todesstrafe  
in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

#### Holland.

Die englische Bombenverfälschung auf Hieriksee hat  
jetzt ihre vorläufige Sühne gefunden. Ähnlich wird aus  
dem Haag gemeldet: Die britische Regierung hat den nieder-  
ländischen Gesandten in London verständigt, daß die bri-  
tische Admiralität die Nichttätigkeit des Standpunktes der

niederländischen Regierung bezüglich der auf Hieriksee ab-  
geworfenen Bomben anerkennt. Sie gibt an, daß die  
Bomben von einem britischen Flieger abgeworfen wurden,  
der sich über dem besetzten Teil Belgiens glaubte. Der  
britische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten er-  
suchte den niederländischen Gesandten, seiner Regierung  
das tiefste Bedauern der britischen Regierung auszusprechen.  
Die britische Regierung erklärt sich bereit, eine Schaden-  
vergütung zu bezahen, deren Höhe im Einverständnis mit  
der niederländischen Regierung festgelegt werden soll.

#### Frankreich.

Der Prozeß gegen die Mörder Jaurès, der auf  
Wunsch der französischen Regierung immer wieder ver-  
schoben wird, soll nun doch endlich stattfinden. Raoul  
Villain, der den Sozialistenführer niederschlug, hat an den  
Vorständen des Pariser Schwurgerichts ein neues Gesuch  
gerichtet, in dem er bittet, seinen Prozeß während der  
nächsten Session endlich zur Verhandlung zu bringen.  
Während seiner dreijährigen Haft seien bereits zahlreiche  
seiner Entlastungszeugen gestorben und der Aufenthalt im  
Gefängnis untergrabe seine Gesundheit, so daß seine Ver-  
teidigungsmittel mit jedem Tage mehr erschwert würden.  
Man darf gespannt sein, ob, wie ein Teil der Pariser  
Presse meint, der Prozeß, den die Regierung offenbar  
mehr als der Mörder fürchtet, nun endlich entschieden  
werden wird.

Die Vierverhandlungskonferenz in Paris wird nach  
einer halbamtlichen Veröffentlichung nur von Frankreich,  
England, Italien und Rußland besucht werden. Serbien,  
Rumänien und Griechenland werden gelassen, aber nur  
mit beratender Stimme, was nicht gerade dafür spricht,  
daß das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen  
bereits auf dieser Konferenz zur Durchführung kommen  
soll. Der „Temps“ erklärt in einer Besprechung der Kon-  
ferenz, daß in Paris die Beratungen von Saint Jean  
de Maurienne und London fortgesetzt werden sollen. In-  
zwischen sei allerdings durch die offizielle Stellungnahme  
Griechenlands auf Seiten des Vierverbandes und durch  
die Ablegung König Konstantin eine neue Sachlage  
geschaffen worden. Fast alle Balkanprobleme seien militä-  
rischer Art, und es sei daher begreiflich, daß nur diejenigen  
Nationen auf der Konferenz vertreten seien, die auch  
militärisch auf dem Balkan engagiert sind.

#### Großbritannien.

Den Ernst der Finanzlage kann die Regierung nun  
nicht länger verbergen. Lord Lloyd erklärte im Unter-  
haus, daß er Einzelheiten der finanziellen Lage des  
Landes nicht erörtern könne, aber niemand dürfe einen  
Augenblick glauben, daß das Land fortfahren kann, in dem  
Tempo Geld auszugeben, in dem es für den Krieg aus-  
gegeben wird, ohne ernstlichen Schaden zu nehmen. Was  
mehr ist, sagte der Minister, ich fürchte, daß dieser Schaden  
noch Schluß des Krieges noch vollständiger zutage treten  
wird als jetzt. Ich zögere nicht zu sagen, daß bei Schluß  
des Krieges die Verhältnisse derart sein werden, daß sie  
die ganze Geschicklichkeit und Fähigkeit der Regierung und  
des Parlaments erfordern werden, um einer ersten Lage  
vorzubeugen, selbst wenn wir in dem furchtbaren Kampfe  
den Sieg errungen haben.

Ein Vorschlag für einen alle Teile befriedigenden  
Friedensvorschlag hat die englische Friedenspartei dem  
Ministerpräsidenten Lord George unterbreitet. Das  
Friedensprogramm enthält u. a. folgende Punkte: Belgien,  
Serbien, Montenegro und Rumänien werden als unab-  
hängige Staaten wiederhergestellt. Ebenso wird Polen  
ein unabhängiger Staat. Bezüglich alles übrigen Landes  
sollen Volksabstimmungen entscheiden. Deutschland erhält  
keine Kolonien zurück. Nach dem Kriege darf es keine  
wirtschaftliche Sperre geben. Jede Kriegsschadens-  
entfaltung und alle kriegsführenden Staaten sollen gemeinsam  
den Wiederaufbau der Gebiete besorgen, die durch den  
Krieg am meisten gelitten haben.

#### Hus In- und Ausland.

Berlin, 23. Juli. Nach einer Neutermeldung soll auch  
Stam den Kriegszustand mit Deutschland und Öster-  
reich-Ungarn erklärt und in Vaght neu Dampfer  
beschlagen haben. An hiesiger amtlicher Stelle liegt eine  
Bestätigung dieser Meldung noch nicht vor.

Stockholm, 23. Juli. Die Meldung des „Altonablat“,  
daß die internationale Sozialistenkonferenz auf den  
1. September verschoben ist, wird von dem holländisch-standi-  
nischen Komitee als unrichtig erklärt.

### Diktator Kerenski?

Rußland vor einer neuen inneren Krise.  
Petersburg, 23. Juli.

Eine Versammlung von Vertretern des Provozaren-  
Regiments und der Regimenter an der Front faßten eine  
Entscheidung, daß die unmittelbare Notwendigkeit bestehe,  
in die Hände Kerenskis uneingeschränkte Machtvollkommenheit  
zu legen. Eine Ausdehnung eines großen Teils der Peters-  
burger Bevölkerung hat dieser Entscheidung beigestimmt.

Wenn diese Nachricht zutrifft, so ist die Zeit nicht fern,  
wo alle Macht in Rußland wieder, wie zu des Zaren  
Zeiten, in einer Hand vereint ist. Kerenski hatte ja

eigentlich schon unter der Präsidentschaft des Fürsten Zwow die Macht in Händen. Er war bald bei der Front, bald an der Front, bald bei den Verhandlungen mit den Verbündeten in Petersburg. Ob es ihm gelingt, Russland durch die neue Krise zu führen, die offenbar durch den Entschluss zur Offensive und mehr noch durch die Wirkung des deutschen Gegenstoßes in Ostgalizien hervorgerufen worden ist, muß die Zeit lehren. Noch glaubt er ja, daß er dem Volke einen Sieg beschaffen müsse, um die Krise zu überwinden und ist zu diesem Zwecke wieder an die Front gereist, um persönlich die Truppen anzuführen.



Kerenski.

#### Warum Zwow zurücktrat.

Von dem Vertreter eines ihm nahestehenden Blattes über die Gründe seines Rücktritts befragt, hat Fürst Zwow die Auskunft verweigert. Man darf also annehmen, daß hinter den Kulissen sich Ereignisse zugetragen haben, deren Bekanntwerden der bisherige Ministerpräsident für gefährlich hält. Das Neuterbureau weiß zu berichten, daß Fürst Zwow die sofortige Ausführung jener Teile des Programms der sozialistischen Minister mißbilligte, die eine Verletzung (?) der Rechte der konstituierenden Versammlung darstellten. Wenn man sich aber klarmacht, daß Fürst Zwow es war, der die Worte sprach, Russland müsse sich gegenüber der englischen Vervorglichkeit und Herrschaft unter allen Umständen die Bewegungsfreiheit wahren und wenn man bedenkt, daß Kerenski große Offensive ausschließlich ein Werk Englands ist, so wird man dahinterkommen, weshalb Fürst Zwow ging, gehen mußte: ihn drückte die Last der Verantwortung, die nur ein Mann von dem Ehrgeiz Kerenski und mit seinem robusten Gewissen tragen kann.

#### Die Zukunft Russlands.

Diejenigen Elemente der bisherigen Regierung in Russland, die ihrer Parteizugehörigkeit nach als die Träger der russischen Kriegspolitik zu gelten hatten, sind von den Ereignissen weggeführt worden. Nach den vier anderen Rabatten ist nunmehr auch der fünfte und wichtigste, nämlich Fürst Zwow, aus dem Kabinett ausgeschieden. Kerenski ist an seine Stelle getreten, und seine Aufgabe ist es nun, an der Spitze eines im wesentlichen sozialistischen Ministeriums das Geschick Russlands zu lenken. Kerenski ist durch seine freireiherliche Gesinnung zur politischen Macht gelangt. Er hat den Sozialismus bekämpft, der Russland in den Krieg hineingetrieben hat. Die blutigen Folgen dieses Krieges führten zum Sturz des Sozialismus, und Kerenski war eines der stärksten Werkzeuge dieses historischen Vorgangs. Als die Revolution siegte, war es möglich, daß auch die von England seit langem planmäßig genährte Fiktion des russisch-deutschen Gegensatzes mit dem alten Regierungssystem verschwinden würde. Diese Möglichkeit blieb unerfüllt. Diese Fiktion ist auch für die Entwicklung der Politik Kerenski in den letzten Monaten ausschlaggebend geworden. Sie hat bewirkt, daß der Mann, der den Saren führte, die befreiten Söhne seines Volkes in die mörderische und vergeblichste Schlacht geführt hat. Und wenn er nun tatsächlich als Diktator mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet wird, so wird er seine Macht durch Blutvergießen im Innern befestigen müssen, wie er mit Strömen russischen Blutes das englische Wohlwollen erkaufte hat.

#### Die Unruhen in Petersburg.

Fürst Zwow sah als letztes Mittel, der zunehmenden Bewegung in Petersburg Herr zu werden, die Verlegung der Regierung nach Moskau an; Kerenski hat die Bewegung mit Maschinengewehren niedergeschlagen und strengste Maßregeln gegen alle Angriffe, die an der Friedenspropaganda der sozialistischen Maximalisten teil-

nahmen. Wegen den Wunsch und die Sehnsucht weiter Vorkämpfe will er die Fortsetzung des aussichtslosen Krieges erzwingen. Er steht jetzt in einem vielleicht schicksalsschweren Augenblick allein, belastet mit der Verantwortung für das vergossene Blut, belastet mit der Verantwortung für die Kriegspolitik, die das revolutionäre Russland als Erbe des Sozialismus anscheinend übernommen hat. Er trägt das Schicksal seines Landes in den Händen. Wird er den schweren Sturm beschwichtigen können, der fast schlimmer noch als in den Märztagen durch das weite Reich brandet?

### Weitere Erfolge in Ostgalizien.

Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.  
Großes Hauptquartier, 23. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** In Glandern ist die Artillerieschlacht wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an. — Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernfeuers; östlich von Pervin wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Fluggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschwader brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unversehrt, 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten. — Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Avion und Mericourt; Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuerfähigkeit auf. — Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in kraftvollem, durch Feuer gut vorbereitetem Angriff, die eigene Stellung in 1 Kilometer Breite vorzulegen. Brandenburgische und Garde-Regimenter warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 200 Gefangene ein. — Am Cornige-Berge südlich von Nauroy waren Unternehmungen heftig, nachlässiger Stoßtrupps erfolgreich. — Eines unserer Fluggeschwader warf gestern vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste ab. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.** Heeresgruppe des Generals der Infanterie v. Eichhorn. Längs der Düna, insbesondere bei Dünamünde und beiderseits des Karoc-Sees nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu. — Südwestlich von Dünamünde ist ein russischer Vorstoß gescheitert. — Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewo griffen nach den verlustreich gescheiterten Angriffen des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eindringen waren. — Im Abend war die Stellung dank frischer durchgeführter Gegenstöße bis auf zwei Einbruchsstellen wieder in unserer Hand. — Heute früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen.

**Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.** Unter Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden: Der Russe weicht, bis in die Karpaten hinein! — Herr vorangehende Führung und ungehinderter Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht. Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tarnopol, haben die Bahn Kobak-Dörfer östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dniestr begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn heftigen Widerstand.

**Front des Generalobersten Erzherzogs Josef.** Längs des Karpatenbogens bis zur Buina nahm die

russische Gefechtsfähigkeit zu, besonders in der Richtung auf die Fronten bei Sereth und bei der Buina. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am unteren Sereth deutliche Verhältnisse an bevorstehende Stämpfe.

An der macedonischen Front nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 23. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß der Russe infolge des deutsch-österreichischen Sieges am Sereth auch an der Marajowka abgesehen von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### An der Westfront.

#### Ein seltsamer Senatsbeschluss.

Nach einem Senatsbericht hat der französische Senat mit großer Mehrheit eine Tagesordnung angenommen, der es u. a. heißt: „Der Senat vertraut darauf, daß die Regierung die Ordnung, Gerechtigkeit und Manneswürde wahren wird, und zwar Strafen, die alle Grade militärischen Verantwortung umfassen sollen, damit materiellen und moralischen Bedingungen des Soldaten verbessert werden und damit ein gutes Leben des Gesundheitsdienstes erzielt wird. Endlich wird der Senat darauf, daß die Regierung im Einklang mit den Verbündeten eine Verteilung der gemeinsamen Kräfte vornehmen wird, die gestattet, die militärische Anstrengung mit unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Der Senat ruft auf die Festigkeit der Regierung, um die Unterbrechung der verbrecherischen Propaganda gegen die Manneswürde und die Sicherheit des Landes sicherzustellen.“

Dieser Beschluss verrät mancherlei, was die Regierung bisher ableugnete oder verläugerte. Am interessantesten ist die Forderung, die Manneswürde im Dienste zu ergreifen, um die Manneswürde im Dienste zu erhalten, die also zu wünschen übrig läßt, und die Friedenspropaganda (die schon die Sicherheit des Landes gefährdet) unterdrückt werde.

#### Weshalb Amerika eingreifen mußte.

In einer vielgelesenen New Yorker Monatszeitschrift „North American Review“ werden die Gründe aufgeführt, die die Vereinigten Staaten zwangen, in den Krieg einzugreifen. Neben der Tatsache, daß Amerika einzig und allein den Krieg erklärte, um den Verbündeten zu helfen, ist die andere interessant, die den Verbündeten nicht gerade Schmeicheleien sagt. Allem voran behauptet das Blatt, nur Amerika könne dem Viererband einen Sieg verhelfen. „Frankreich kann es nicht“, so heißt es im Artikel, „denn es ist an der äußersten Grenze seiner Leistungen. England kann es nicht; denn wenn es binnen einem Jahr umgekönt seine militärische Stellung vielleicht auch das englische Volk gebrochen haben. Deutschland kann es nicht; denn es ist zur Leistung unfähig. Und auch alle Alliierten zusammen einschließlich Italien, Japan, China können es nicht. Deshalb müssen die Vereinigten Staaten den Krieg zum Siege führen.“

#### Unmensliche Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Ein am 26. Juni aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrter deutscher Soldat gab bei seiner Vernehmung an, daß die deutschen Gefangenen, als sie in Paris in Kolonnen abtransportiert wurden, von französischen Maschinengewehren beschossen wurden, obwohl sie damals als Gefangene erkennbar waren. In Rouanne, wohin sie verbracht, zwang man die Gefangenen zu allseitiger, mühsamer Arbeit in einer Granitfabrik. In Caen mußten sie im Hafen Kohlen schippen, und wer sich weigerte, wurde den härtesten Strafen ausgesetzt. Dort beobachtete der Gefangene auch wiederholt die Vernichtung von Lazarettwagen zu Transporttransporten. Der französische Diktator

### Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. Nachdruck verboten.

(Amerikanisches Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Er erhob sich bald von der ausgestandenen Angst und der üblen Behandlung. Zwei volle Tage hatte er ohne Nahrung im Keller zugebracht. Aber als ich ihm schonend das Ende meines Vaters mitteilte, brach er wieder vollständig zusammen. Ich ließ ihn allein und ging, einiges Notwendige zu ordnen und meinen toten Vater auszubahren. Als ich am Nachmittag wieder nach Stani sehen wollte, trat er mir vollständig angelehnt, allerdings noch etwas schwankend, aber mit finster entschlossenem Gesicht entgegen.“

„Ich bin ein schlechter Haushalter gewesen, Herr“, sagte er mit zuckender Lippe, „ich habe das Leben meines Herrn nicht geschützt wie es meine Pflicht war, da will ich wenigstens sein Haus schützen, damit sein Sohn, wenn er wiederkehrt, doch eine Heimat hat.“

„Was, du willst hier bleiben?“ fragte ich. „Denke doch, wenn die Russen wiederkommen, kein Stein bleibt auf dem andern.“

„Hier kommt keiner mehr rein“, begehrte Stani auf, und seine Augen rollten. „Mit meinem Leben will ich den Hof verteidigen, und fleißig, Herr will ich sein, das verspreche ich. Ausräumen will ich hier, so gut es geht. Lassen Sie mich auf Kaltwitten.“

Was wollte ich machen? Wenn Stani floh, war er vielleicht noch lieber daran. Auf dem Hof hatte er wenigstens noch ein Dach über dem Kopf und Vorräte genug, um sein Leben zu fristen. Ich hatte ja auch daran gedacht, da ich nicht mit ins Feld konnte, den Hof in Kaltwitten zu halten und zu meinem Vater zurückzukehren, aber nun ich weiß, das Vaterland braucht noch Männer außer jenen, die da draußen die Schlachten schlagen, da war mir klar, daß mein Platz nicht daheim war, sondern im Dienste des Vaterlandes. Vielleicht, schloß Wenzel, werde ich meine Heimat nicht wieder sehen. Vielleicht wird bald der letzte Rest des Hofes in

Schutt und Trümmer sinken wie das Dorf, und Stita und ich, wir werden keine Heimat haben wie Tausende in unserem lieben Masurenland. Aber seitdem man mit den Vater so rachslos erschlagen, bin ich gegen jedes Schicksal gefest. Nur den einen Gedanken habe ich noch, da draußen mitzuhelfen und die Feinde zu vernichten.“

In ausbrechendem Zorn ballte er seine mächtigen Hände, dann aber sagte er wieder beherrscht und ruhig:

„Gegen Abend haben Stani und ich dem Vater ein stilles Grab gegraben. Im Garten ganz dahinten bei den Tannen, nicht weit vom See, den Vater so liebte. Ein Kriestenz haben wir gezimmert und die letzten Blumen aus dem Garten, die noch nicht getreten und zerstampft, haben wir ihm auf den Hügel gelegt. Nur ein stilles Gebet haben wir gesprochen. Ein kleiner Vogel sang sein Lied dazu, das war das Letzte. Und nun ist es, als wäre alles tot in mir, als hätte ich nie gelebt. Nur wie ich es Stita sagen soll, wenn ich, wie ich vorhabe, in den nächsten Tagen wieder nach Osterode komme, weiß ich nicht.“

„Anka wird Ihnen helfen“, tröstete Mette, „sie weiß so ganz das Weh im Menschenherzen zu schonen, zu beruhigen.“

Mette brach erschrocken ab, so hastig war Wenzel aufgesprungen und ein unbeschreiblicher Blick hatte sie aus seinen Augen getroffen.

„Verzeihen Sie, ich muß jetzt fort“, hastete er. „Morgen früh muß ich schon wieder bei meinem Regiment sein — es ist das selbe, bei dem ich gedient, ehe mich das Unglück traf“, fügte er mit schmerzlichem Lächeln hinzu, das den beiden Damen in die Seele schnitt.

Mette warf noch schnell die Depesche aufs Papier und die alte Baronin nötigte inzwischen Wenzel noch ein Glas Rotwein auf. Seine Weigerung hielt nicht stand vor der ruhigen Bestimmtheit der Greisin, die ihm, wie eine Mutter ihrem kranken Kinde, den Wein aufzwang.

„Sie brauchen Ihre Kraft, lieber Wenzel“, sagte sie, ihn wie einst in Kinderzeiten nennend, „und Sie müssen

schon erlauben, daß ich für Sie denke.“ Sie stopfte dann auch noch allerlei gute Sachen in die Tasche seines Mantels, der draußen im Korridor hing und freute sich wie ein Kind, indem sie sich sein Erscheinen vergewisserte, wenn er die Schätze finden würde.

Als Wenzel endlich schied und die Baronin und blonde Mädchen ihm von der Terrasse nachwinkten, er im Auto gen Prominken dahinsauzte, da war beiden, als hätte ein lieber Freund von ihnen Abschied genommen. Baronin Sabine hatte die dünnen Lippen betend über der Brust gefaltet, als sie sagte:

„Daß Gott ihn behüten möge. Um Anka ist mir nicht bange, wenn sie unter Wenzels Schutz steht. Werden wir sicher bald selber von ihr hören.“

Mette sah groß und erstaunt auf die Großmutter. „Anka ist immer sehr ungezogen zu Wenzel gewesen, Großmutter. Ich denke mir, daß es sehr seltsam sein muß, ihm überhaupt irgend etwas zu danken zu haben.“

„Mein liebes Kind“, lächelte die Greisin, „ich glaube der Krieg wird noch ganz andere Wandlungen schaffen, als Anka den Hochmut lehrt. Wenzel Karwing, merke dir, ist einer der Auserwählten, die den Adel in Herzen tragen.“

Ganz bestürzt sah Mette der dahinschreitenden hohen noch so ungebeugten Gestalt der Großmutter nach, und plötzlich dachte sie: Rüdiger Erkel war auch ein solcher Adelsmensch. Rüdiger Erkel, von dem sie sich getrennt, weil der schöne Vetter ihr glänzender erschien als er. Nein, nicht darum allein.

Mette biß ihre weißen schönen Zähne fest aufeinander, daß sie knirschten.

Nein, sie wollte nicht mehr an Rüdiger denken. Und doch lehrten ihre Gedanken beharrlich immer wieder zu ihm zurück, denn — Marga sah sie alle Tage mit Rüdigers Augen an. Mit diesen ersten grauen Augen, die ihr bis auf den Grund der Seele drang. Wie kam das nur?

1866 Epigramm dichter Friedrich v. Bogau gest. — Johann Bernhart Dasedow gest. — 1789 Landflegler der Türken bei Abulir. — 1834 Engländer Tazler Coleridge gest. — 1848 Sieg Robespier von Sardinien bei Gattolga. — 1860 Niederlage Goltzner gegen die Dänen bei Adstedt. — 1867 Paulsen geb. — 1914 Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn mit Serbien. — 1915 Niederlage in Verdun. — kein Abstellungskommando war, gefesselt vor ihm stehenden Gefangenen ins Gesicht schimpfte sie als „preussische Schweinhunde“.

## Vom Seekrieg.

### Neue U-Boot-Erfolge.

Wird gemeldet: Durch eines unserer U-Boote im Atlantischen Ozean wiederum 23500 Dr. Neg.

den versenkten Schiffen befanden sich drei der große Dampfer, von denen einer in Verdun geriet. Zwei Dampfer wurden aus ein und dem Zeitungs herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Angenommen die Außerungen verschiedener englischer, dass der deutsche U-Boot-Krieg ziemlich sei und dass England keine Knappheit an empfinden, erklärt ein dänischer Kaufmann, dass der Nahrungsmittelmangel in England U-Boot-Krieg täglich größer werde. In immer werden das Verlangen nach Frieden laut. Ein, dass der versenkte U-Boot-Krieg der ernst ist, der die englische Nation getroffen hat. Die Deutschen wirklich so weiter versenken, wird nicht durchhalten. Ganz abgesehen von der U-Boot-Krieg geschaffenen erheblichen Teuerung dem Mangel an Lebensmitteln kann England seiner Tonnage auf die Dauer nicht ertragen. „war Alquist's Motto. Wenn aber Deutschland Tempo weiter versenkt, wird man nicht den Verlusten brauchen, um das Ende zu sehen.

## Schutz für Hilfsdienstpflichtige.

von Rechtsanwalt Dr. A. Baer. Berlin.

Der steigende Zahl der Einberufungen zum Hilfsdienst bei der wachsenden Bedeutung des Hilfsdienstes immer größere Teile der Bevölkerung, wurde immer brennender, inwieweit der Hilfsdienst-Verpflichtung genügen müsse, so wie ihn teilnehmen hat. Dies ist durch ein Gesetz dieses Jahres festgestellt worden. Und zwar wurde Vorarbeiten der Kriegsdienstverweigerer erklärt, nämlich das Gesetz über den Schutz der Hilfsdienstpflichtigen. Das bedeutet: ein gegen den Hilfsdienst-Verpflichtungsgesetzverfahren wird nicht ohne das Verfahren gegen einen Mobilien! auszuüben nur dann — eben wie bei Mobilien — wenn er durch den Hilfsdienst so in Anspruch genommen ist, dass er an der Wahrnehmung seiner Rechte ist. Dies muss der Hilfsdienstpflichtige geltend machen. Und selbst bei Vorliegen dieser Angaben kann die Aussetzung vom Richter abgelehnt werden, oder später wieder aufgehoben werden — wenn die Lage noch nach der Lage des Falles un-

den Hilfsdienstpflichtigen, die im Inland tätig sind, Vorauslegung des Rechtschutzes vielfach nicht gibt Fälle, in denen der Pflichtige nur einen Tages beschäftigt ist; er kann möglicherweise sein Verfahren oder fortzuführen lassen, verliert also durch die Aussetzung zum Hilfsdienst nichts. Dann kann er auch nicht — wie sich aus dem Gesagten ergibt — die Aussetzung für sich in Anspruch nehmen. Das Verfahren wird fortgesetzt. Dies gilt für die im Inland tätigen Hilfsdienstpflichtigen. Kommt jemand seiner Verpflichtung im Ausland nach, besonders also im Gebiet: Belgien, Nordfrankreich, Polen, Rumänien, Serbien, so gilt folgendes: das Gesetz für die mobilen Soldaten für anzuwenden; wird also gegen solche Hilfsdienstpflichtige eingeleitet, so kann das Verfahren ohne weiteres wegen Aussetzung werden.

in der weiteren Vergünstigung für Kriegsteilnehmer der Bewilligung von Zahlungsfristen. Das Gesetz dem Kriegsteilnehmer für seine Schulden — welche die vor dem Kriege, als auch solche die im Kriege entstanden sind, Zahlungsfristen bis zum Kriegsende gewähren, wenn die wirtschaftliche Lage des Kriegsteilnehmers sich durch die Teilnahme so verschlechtert hat, dass sein Fortkommen ernstlich gefährdet ist. Und ferner kann auch — wenn die Frist nicht gewährt ist — das Gesetz angewandt werden, dass die Zwangsverhaftung bis zu einer bestimmten Zeit, und diese Anordnung kann auch getroffen werden. (Abgesehen kann diese aber auch bei veränderter Sachlage wieder aufgehoben werden.)

Bestimmungen, die ursprünglich nur für den Kriegszustand galten, sind durch das Gesetz zum Schutz der Hilfsdienstpflichtigen für entsprechend anwendbar gemacht. Es ergibt sich, dass nicht jedem Hilfsdienstpflichtigen ohne weiteres, also lediglich deshalb, weil er Mobilien oder bei Vollstreckung gegen ihn die Einberufung zum Hilfsdienst in seinem wirtschaftlichen Fortkommen beeinträchtigt ist und zwar so, dass die Zahlungsfrist für ihn als recht und billig angesehen werden im Inland und den im Ausland tätigen Hilfsdienstpflichtigen ist aber noch ein Unter-

Für den im Ausland tätigen Hilfsdienstpflichtigen (also auch den in der Etappe beschäftigten) gelten die angeführten Bestimmungen ausnahmslos. Für die im Inland beschäftigten jedoch nur unter einer weiteren Voraussetzung: es muss sich um Hilfsdienstpflichtige handeln, die aufolge einer besonderen schriftlichen Aufforderung sich zum Hilfsdienst gemeldet oder — ohne solcher Aufforderung nachgekommen zu sein — von der zuständigen Behörde einer als Hilfsdienst angesehenen Arbeit überwiesen sind. Die Bestimmungen gelten also nicht für solche Hilfsdienstpflichtige, die sich im Inland ohne Aufforderung freiwillig gemeldet haben. Dies insbesondere deshalb weil nicht etwa jemand sich durch Eintritt in den Hilfsdienst seinen Verpflichtungen entziehen soll.

## Wertliche und Provinznachrichten.

Die Einschränkungen des Gebrauchs von Wäsche in Gastwirtschaften gab verchiedenen Zeitungen Veranlassung, die Ansichten der beteiligten Gewerbetreibenden zu veröffentlichen. Hierbei ergab sich, dass diese Neuordnung des Wäscheverbrauchs ohne Ausnahme die Zustimmung der großen Verbände der Gastwirte und Hoteliers gefunden hat. Ehe die Reichsbekleidungsstelle diese für den Gastwirtstand einschneidende Verordnung erließ, hat sie vorher die sachverständigen Vertreter der Gastwirtschaften um ihre Meinungen befragt. Das Ergebnis dieser Beratungen war, dass die sämtlichen Sachverständigen sich mit der jetzt vorgeschlagenen Regelung des Wäscheverbrauchs einverstanden erklärten. Der Wunsch aller dieser Kreise ging entschieden auf eine allgemeine gesetzliche Regelung, weil es dem einzelnen Gastwirt bei dem starken Wettbewerb im Gastwirtsstand selbst beim besten Willen nicht möglich sei, seinen Wäscheverbrauch einzuschränken, so lange andere Gastwirtschaften ihre Tische deckten, wie mitten im Frieden. Durch die einheitliche Behandlung aller Gastwirtschaften wird den längst und nachdrücklich geduldeten Forderungen der mittleren und kleineren Gastwirte Rechnung getragen, die nun nicht mehr zu befürchten haben, dass ihre Gäste in die Gasthäuser abwandern, wo ohne Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse den vermögenden Ansprüchen der Gäste zuliebe geradezu Wäscheverderb getrieben wurde.

Sachsenburg, 24. Juli. In unterschämter Weise treiben zur Zeit die Diebe ihr Wesen. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht Klagen über Entwendung von Lebensmitteln aus Häusern und Gassen erhoben werden. In unserer Stadt ist das nicht der Fall gewesen oder die Bestohlenen lassen es nicht merken, aber in den Ortschaften der Umgegend scheint der Diebstahl berufsmäßig ausgeübt zu werden. Kaum dass die Feld- und Gartenerträge der Reife entgegengehen, ist die Junst derer, die da ernten, wo sie nicht gesät haben, in voller Tätigkeit. Da macht fast kein Ort eine Ausnahme, überall ist die Stehlererei im Gange. Hier sind aus mehreren Kartoffelfeldern eine Anzahl Sträucher ausgerissen und die eifrig halbwildgewachsenen Knollen entwendet worden. In einigen Nachbardörfern ist Korn und Gerste vom Felde weggeholt, Kartoffelfelder geplündert und sogar Raps direkt auf dem Felde ausgedroschen worden. Die Wachsamkeit der Flurhüter ist nicht imstande, dem mit aller Raffiniertheit vorgehenden Diebsgesindel überall und jederzeit wirksam zu begegnen, deshalb sind in vielen Gemeinden ortsbekannte Personen zu ehrenamtlichen Feldhütern ernannt worden. Die Tätigkeit dieser Feldhüter ist aber keine angenehme, wenn es sich darum handelt, gut bekannte Personen, die bei einer strafbaren Handlung ergriffen werden, zur Anzeige zu bringen. Da gibt es dann ein Zetern, Klagen, Bitten und Flehen, dass über das Vorgefallene ja weiter nichts geschehen soll. Derartige Rücksichtnahmen dürfen aber unter keinen Umständen plagreifen, auch dann nicht, wenn jemand nach dem Worte „Not kennt kein Gebot“ gehandelt haben sollte. Mit aller Strenge muss eingeschritten werden und jeder, auch der unbedeutendste Fall strafbarer Eigentumsvergehen, zur Anzeige gebracht werden. Selbsthilfe der Bestohlenen mit dem Hakenstiel mag recht gut sein, aber die Wirkung ist nur bei dem betreffenden Stripper unter Umständen nachhaltig, während exemplarische richterliche Bestrafung manch anderen vor Gesetzesübertretung bewahren wird. Jeder muss nicht nur über sein eigenes, sondern auch über das Eigentum anderer mit wachen und in der Jetztzeit das Bibelwort mit kleiner Abänderung zur Anwendung gebracht werden: Jedem muss des Nächsten Hüter sein!

§ Heuankauf. Das Provinzialamt in Frankfurt a. M. fordert nunmehr die Landwirte zur Ablieferung von Heu auf. Die Preise sind etwas erhöht worden, sie betragen für Wiesenheu 6.— Mk. und für Kle- und Luzerneheu 6,50 Mk. der Zentner frei Verladestation.

§ (Gründung einer Handelsgenossenschaft für Getreide.) In Frankfurt a. M. ist eine Hessen-Nassauische Handelsgenossenschaft für Getreide, Mehl, Futter- und Düngemittel, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Frankfurt a. M., gegründet worden. Die neue Genossenschaft will für den Handel mit allen Bodenerzeugnissen die im Regierungsbezirk Wiesbaden ansässigen Händler in einen Verband zusammenfassen, der sich den Staats- und Kommunalbehörden für die Beschaffung und Verteilung von solchen Waren, also Getreide, Mehl, Kartoffeln, Kleie, Obst, Rüben, Düngemittel usw., zur Verfügung stellen soll.

Limburg, 23. Juli. Seit dem 1. d. Mts. ist ein Schnellzug Koblenz—Berlin über Siegen für Urlauber eingerichtet, der auch von Zivilpersonen benutzt werden kann. Er geht morgens 11,05 vom Koblenzer Hauptbahnhof ab, fährt 11,13 ab Niederlahnstein, ab Ems 11,34, ab Limburg 12,15 und trifft 10,37 abends in Berlin, Zoolog. Garten, ein. Der Gegenzug geht ab Berlin Zoolog. Garten morgens 7,14 und trifft in Lim-

burg 7,42, Diez 7,51, Nassau 8,16, Ems 8,30 und gegen 9 Uhr abends in Koblenz ein. Der Zug führt 1.—3. Klasse.

Höchst a. M., 24. Juli. Vom Wochenmarkt wird dem Hochster Kreisblatt der folgende drohlige Vorfall berichtet: Zu einer Verkäuferin, die einen dicken gelben Kürbis im Ausschmitt verkauft, tritt ein Herr heran. „Was kostet dieses Stück da?“ fragte er und die Antwort lautet: „Fertig Fennig!“ — „Dann, bitte, geben Sie es her!“ — Das geschieht und der Käufer zieht ab. Nach einer Viertelstunde kommt er in Eilschritten wieder: „Ja, sagen Sie mal, was haben Sie mir denn da verkauft? Das ist ja gar kein Kürbis!“

Vom Main, 24. Juli. In Ober-Eichbach bei Wilbel sammelten die Schüler zweier Klassen innerhalb acht Tagen 22519 Schmetterlinge des Kohlweisslings. Wenn unter diesen Schmetterlingen nur die Hälfte Weibchen gewesen wären und hätte jedes nur 200 Eier gelegt, dann hätte das 2251900 Raupen ergeben, die heute keinen Schaden mehr anrichten. Aber auch die zweite Generation mit mindestens der gleichen Nachkommenszahl fiel dadurch der Vernichtung anheim. Für je 100 Schmetterlinge zahlt die Gemeinde 20 Pf. aus.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Die Strafkammer verurteilte den 44-jährigen Kaufmann Jürgen Adolphsen aus Haderleben wegen fortgesetzten Heiratschwindels zu sechs Jahren Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust. Adolphsen hatte seit 1913 unter wechselnden falschen Namen auf Grund von Heiratsanzeigen in 17 Städten nicht weniger als 44 Frauen und Mädchen zu seinen „Bräuten“ gemacht. Er nahm ihnen je nach Vermögenslage Beträge von 50 bis 2000 Mk. ab. Insgesamt steuerten die 44 Bräute für „ihren“ Bräutigam 23500 Mk. in vier Jahren zusammen. Von diesem Einkommen lebte der Mann vorzüglich, bis er im Februar ds. Js. von einem hiesigen Kriminalbeamten auf der Kaiserstraße an der Hand einer Photographie erkannt und verhaftet wurde. Adolphsen wurde von mehr als zehn Staatsanwaltschaften gesucht.

## Nab und Fern.

© Eine Weltkugel vor der Tür? Im „Schweizer Bauer“ macht der dänische Ingenieur West drängende Angaben über die Aussichten der diesjährigen Welt-Getreidernte.

Frankreich, so führt er aus, rechnet mit einer Miskerte, England wird nicht annähernd in der Lage sein, seinen eigenen Bedarf zu decken. Am besten sind die Zentralmächte daran. Die 1916 ernte in den Vereinigten Staaten, Kanada und Argentinien war gegen die vorhergehenden um 44 % zurückgegangen. Die Reserven der genannten drei Hauptausfuhr-Gebiete für Getreide sind erschöpft. Die diesjährige Ernte wird wahrscheinlich noch kleiner sein als die vorjährige. In der Union wird sie auf 10 Millionen Tonnen Winterweizen geschätzt (1916: 12,4 Millionen). In Argentinien fällt die Ernte dermaßen schlecht aus, dass wenig mehr als 100 000 Tonnen für die Ausfuhr bleiben. Der amerikanische Lebensmittelkontrollrat Hoover schätzt den Zufuhrbedarf der Alliierten auf 840 Millionen und den der Neutralen auf 130 Millionen Bushels Brotgetreide. Die Union und Kanada werden dieses Jahr aber nur 500 Millionen entnehmen können. Wie Wilson erklärte, wird der Überschuss Amerikas in erster Linie den Alliierten zugute kommen. Nach vorliegenden Zahlen würde für die Neutralen nichts übrig bleiben, ganz abgesehen von den Wirkungen des U-Boot-Krieges, welche die Frachtraumnot Tag für Tag vergrößern.

© Gegen ungesunde Grundstückspekulationen hat sich ein Erlass des Generalkommandos des 13. (Artembergischen) Armeekorps. Danach ist der Verkauf landwirtschaftlicher Grundstücke von wenigstens drei Hektar nur mit Genehmigung der Bezirksbehörden gestattet und verboten, wenn es sich um Handelspekulationen handelt.

© Die bösen Fremden. Der Bezirksamtmann von Bad Loos in Oberbayern hat die Gemeindebehörden seines Bezirks aufgefordert, darüber zu berichten, ob die Verhältnisse es weiter gestatten, die Fremden zu verjagen, da die Versorgung der einheimischen Bevölkerung notwendiger sei. Der Bezirksamtmann weist darauf hin, dass vielfach die Fremden auf Kosten der Einheimischen gut leben, und dass die Einwohner Lebensmittel, die der Verband Loos unter großer Mühe einfuhrte, den Fremden verkauft haben. Um nun die Einwohner für ihre Handlungsweise zu bestrafen, will der Bezirksamtmann kurzerhand die Fremden aus dem ganzen Bezirk ausweisen, wenn die Gemeindebehörden entsprechend berichten.

© Seide bleibt bezugsfähig. Die Beschlagnahme der Rohseide hat in Verbraucherkreisen die Befürchtung hervorgerufen, dass in Zukunft Seidenwaren nur gegen Bezugschein abgegeben werden. Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt jedoch nicht, Seide bezugsfähig zu machen.

© Millionen-Vermächtnis. Der am 26. März verstorbenen Dr. Fritz v. David in Leipzig hat die Stadt Leipzig zur Erbin seiner Hinterlassenschaft, bestehend in Hausgrundstücken und Ländereien sowie einer wertvollen Kunstsammlung, bestimmt. Der Erlös aus dem Grundbesitz soll zur Unterstützung Armer, Kranker und bedürftiger Krieger verwendet werden. Der Gesamtwert des Vermächtnisses ist auf mindestens anderthalb Millionen Mark zu schätzen.

© Verdeutschung im Gerichtswesen. Die Fremdwörter wurden im Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917 nach Möglichkeit durch deutsche Ausdrücke ersetzt und ein besonderes Verzeichnis dafür aufgestellt. Der Justizminister hat jetzt angeordnet, dass diese Liste auch bei der Ausführung des Staatshaushaltsplans anzuwenden ist. Das Verzeichnis ist der ganzen Justizverwaltung mitgeteilt worden.

© Der Aufstieg des Vegetarier. Eine anerkanntswerte Leistung vollbrachte der Vegetarier Josef Büchler aus

Breitenblei in Bayern. 1912 noch Bäckergehilfe, widmete er sich in Regensburg am Bodensee ein Jahr dem Studium, worauf ihn ein Münchener Gymnasiallehrer für den Eintritt in die 6. Klasse des Gymnasiums vorbereitete. Da kam der Krieg. Fast drei Jahre stand Bächler ununterbrochen an der Front. Auf seine Bitte erhielt er dann drei Monate Urlaub. Unterhalb Monate arbeitete er, um sich auf das Abiturientenexamen vorzubereiten, das er nun glücklich bestanden hat.

Übermüde Schiedungen in Breslau. Die Breslauer Kriminalpolizei verhaftete eine Gruppe von Lebensmittelwühlern, unter denen sich Kaufleute, Händler, Apotheker, Mühlenbesitzer, Bahnbeamte befanden. Der Umlauf ging nach den bisherigen Ermittlungen in die Hunderttausende; allein 2000 Berliner Mehl sind aus Breslau ausgeführt worden.

Der jüngste Sohn des Reichskanzlers als Landarbeiter. Auf dem Dominium Langmühl an der Oder ist der jüngste Sohn des Reichskanzlers Dr. Michaelis, der 16 Jahre alte Gymnasiast Willi Michaelis, eingetroffen, um dort als Jungmann Land- und Erntearbeiten zu verrichten.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in München durch Entgleisung eines Straßenbahnzuges. Der Triebwagen fuhr auf die Gießbahn bis in die Mauer der Gastwirtschaft „Tuhinger Hof“. Vier Angestellte der Wirtschaft und weitere 18 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, ein zehnjähriges Kind ist tödlich verunglückt.

Dr. Ing. h. c. von Trott zu Solz. Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg haben durch einstimmigen Beschluß dem Staatsminister und Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Dr. von Trott zu Solz in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der technischen Hochschulen Preußens die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Erbsenmehl aus Witten. In Oppeln wurde der Kaufmann Berl verhaftet; sein in Banken liegendes Vermögen im Betrage von 200.000 Mark wurde mit Beschlagnahme belegt. Berl hatte in Oppeln und benachbarten Mühlen Suppenmehl, das aus einem Gemisch von Weizen- und Weizen bestand, mahlen lassen und dieses als Erbsenmehl verkauft.

Adolf Wagners 60 jähriges Doktorjubiläum. Erzählend Adolf Wagner, der hervorragende Nationalökonom, beging in aller Stille die Feier des Tages, an dem er vor 60 Jahren die Doktorwürde erlangt. Mit Rücksicht auf den leidenden Zustand des Jubilars war von einer öffentlichen Feier Abstand genommen worden.

Der Afrikaforscher Gustav Denhardt gestorben. In Leipzig starb im 62. Lebensjahre der bekannte Afrikaforscher Denhardt, der zusammen mit seinem Bruder Clemens Denhardt große Gebiete in Ostafrika erforscht hat. Gustav Denhardt wohnte zuletzt in Belgien.

Vergunglück in der Schweiz. Vier Touristen aus Basel sind bei einer Hochtour am Wetterhorn, zehn Meter unterhalb des Gipfels, abgestürzt. Der hinterste der vier angefallenen Touristen war ausgeglichen und hatte seine drei Gefährten mitgerissen, so daß alle vier 700 Meter tief in eine Gletscherpalte fielen und zerschmettert liegen blieben. Eine aus dreißig Bergführern bestehende Rettungskolonne von Grindelwald brachte die Leichen unter großen Schwierigkeiten zu Tal.

Der österreichische Ministerpräsident als Dramatiker. Der österreichische Ministerpräsident Dr. v. Seidler hat ein Drama vollendet, das im kommenden Herbst am Deutschen Volkstheater in Wien aufgeführt werden soll. Der Titel des Stückes, das der Verfasser unter einem angenommenen Namen eingereicht hat, lautet: „Der Sohn des Königs“.

Untergang eines englischen Dampfers. Französische Blätter melden aus Algier: Infolge Nebels ist der italienische Dampfer „Europa“ mit einem ungenannten Dampfer aus Glasgow zusammengestoßen; letzterer sank innerhalb weniger Minuten. Acht englische Matrosen sind umgekommen. Der italienische Dampfer erlitt schwere Beschädigungen, konnte jedoch Gibraltar erreichen.

Deutsche Amtssprache. Auf die Reinigung der deutschen Sprache von entbehrlichen fremdländischen Ausdrücken hat neben der Regierungspräsident von Potsdam die nachgeordneten Dienststellen und Gemeindeverwaltungen in einem Erlass, dem eine Verdeutschungsliste beigelegt ist, hingewiesen. Folgende Bezeichnungen seien hervorgehoben: staatlich, staatsseitig statt fiskalisch, Fortbewegung statt Fortschub, Beamte im Dienst statt aktive Beamte, Dienst-raum statt Dienstlokal, Hauptverwaltung statt Zentralverwaltung, Geschäft versehen statt fungieren, Dienstzulage statt Funktionszulage, Beteiligter statt Interessent, Gemeinheitsbauwesen statt Interessentenbauwesen, zum Nutzen des Staates statt im Staatsinteresse, Verzeichnis statt Register, Gegenstand statt Objekt, rechtsfähige statt juristische Persönlichkeit, Zeit, Zeitraum statt Periode, Geräte, Amtsgeräte statt Utensilien, Hausrat statt Mobilen, Wirtschaftlichkeit statt Rentabilität, Vermögensmassen statt Fonds.

Eröffnung des Schlosses Tarasp. Schloß Tarasp im Unterengadin, das dem verstorbenen Geheimrat Lingner in Dresden gehörte, ist dieser Tage zur Besichtigung freigegeben worden und darf jetzt, wenn auch nur in begrenzter Form und unter Führung, von jedem Einheimischen und Fremden, der sich für die wertvollen Kunstschätze der Burg interessiert, in Augenschein genommen werden. Geheimrat Lingner hatte bekanntlich das Schloß testamentarisch dem König von Sachsen vermacht; für den Fall, daß dieser die Erbschaft ablehnen würde, sollte — so hieß es in dem Testament — der Großherzog von Hessen Erbe sein. Der König von Sachsen hat auch wirklich abgelehnt, da mit der Bestimmung des Schlosses zu große Lasten und Verbindlichkeiten verknüpft waren. Der Großherzog dagegen trug keinerlei Bedenken, sondern trat die Erbschaft an und ließ das Schloß durch den Architekten Gosenbach renovieren. Zur Feier der Eröffnung fand vor geladenem Publikum eine erste Besichtigung in Verbindung mit einem im Rittersaal des Schlosses veranstalteten Orgelkonzert statt. Geheimrat Lingner war ein passionierter Orgelspieler, und die Orgel, die er in Tarasp einbauen ließ, ist die größte in der Schweiz.

Bunte Tages-Chronik.

Duisburg, 23. Juli. Auf Beche Westende traten schlagende Wetter auf. Drei Bergleute wurden getötet, sechs verletzt.

Wien, 23. Juli. Vom Blitz erschlagen wurden in Rudolfsburg bei Samter drei Kinder. Sie hatten unter einem Baum Schutz gesucht, als das Unwetter einbrach.

Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Bestandsmeldung von Schuhwerk in jedem Monat. Vielfach besteht noch Unklarheit über die Verpflichtung der

Schuhwarenhändler zur Führung des Lagerbuchs an die Reichsbefehlshaberstelle. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Schuhwarenhändler, der Schuhwaren abgibt, eine Reihe von Spezialhandlung und jedes sonstige Geschäft, das anderen Waren auch Schuhe führt, verpflichtet ist, monatlich eine Bestandsmeldung an die Reichsbefehlshaberstelle zu reichen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Schuhwarenhändler, der Schuhwaren abgibt, eine Reihe von Spezialhandlung und jedes sonstige Geschäft, das anderen Waren auch Schuhe führt, verpflichtet ist, monatlich eine Bestandsmeldung an die Reichsbefehlshaberstelle zu reichen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Schuhwarenhändler, der Schuhwaren abgibt, eine Reihe von Spezialhandlung und jedes sonstige Geschäft, das anderen Waren auch Schuhe führt, verpflichtet ist, monatlich eine Bestandsmeldung an die Reichsbefehlshaberstelle zu reichen.

\* Zentralstelle zum Schutze des Handels. Der Reichsbefehlshaber hat eine Zentralstelle zum Schutze des Handels gegen berechtigte Angriffe auf seine Ehre und die Lebensbedingung seiner Wirtschaft eingerichtet. In dieser Zentralstelle wird das gesamte Material gesammelt, sachkundig bearbeitet und von dazu berufenen Männern die Gegenwehr gegen unrichtige Behandlung des Handels eingerichtet werden. Den Vorsitz der Zentralstelle hat der Vorsitzende des Reichsausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Großhandels im Reich, Alexander Hirsch (Berlin), übernommen.

\* Wein und Pferde als Gegenstände des täglichen Bedarfs. Auf eine bezügliche Anfrage hat neuerdings die wirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts einen Bescheid erteilt, worin es heißt: Sowohl Wein als auch Pferde sind als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen, wenn der Mangel an Getreide und Wein ganz allgemein zu Gegenstand angefallen werden, für den in der Lebensmittelversorgung täglich ein Bedürfnis vorliegen kann, das durch die Verhältnisse Gegenüber den vielen Klagen über die außerordentlichen Preissteigerungen bei Wein wird die Anwendung von Bucherparagrafen ein wesentliches Mittel zur Abstellung der Klagen sein.

\* Neue Richtpreise für Tee-Erfrischmittel. Da die Teepreise die Ernte der zur Teeverbereitung verwendbaren Pflanzen ungünstig beeinflusst hat, und da außerdem eine starke Steigerung der Unkosten für die Verpackung und den Transport eingetreten ist, sieht sich das Kriegsernährungsamt zu neuen Richtpreisen für den Tee- und Kleinschmelz gezwungen. Für die beste Ware wurde ein Kleinschmelzpreis von 66 Pfennig für 100 Gramm und von 30 Pfennig für 50 Gramm festgelegt. Die Preise gelten allgemein für Tee aus Brasilien, Indien, Japan, Ceylon, Südamerika und Ostindien, aus dem meiste u. s. w.

\* Fischwucher. Es werden noch immer ausländische, besonders norwegische Fischkonserven zu Preisen angeboten, doppelt und dreifach so hoch, wie die von der Reichsanfahrsstelle eingeführten und durch die Reichsanfahrsstelle verteilte Ware gleicher Art. Die Vermutung liegt nahe, daß diese sogenannten handelsfreien Waren entweder durch unlauteren Kettenhandel oder durch unangemessenen Übermaß verteuert sind. Derartige Fälle sind durch Untersuchungen des Kriegsernährungsamts wiederholt festgestellt worden. Es scheiden daher Erzeugnisse, schon in der Zeit der Fischwucher für ausländische zubereitete Fischkonserven, festzusetzen.

Für die Beileitung und Angelegenheiten verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Kartensfreies Rindfleisch aus einer Notschlacht (Beinverletzung) wird gegen Vorzeigung der Fleischkarte am 25. d. M. nachmittags bei Metzgermeister Groß zum Preise von 1,60 M. pro Pfd. verkauft. Auf den Kopf entfallen 100 Gramm. Abgabe wie folgt:

|     |             |                          |
|-----|-------------|--------------------------|
| Nr. | 1-100       | von 2-3 Uhr nachmittags, |
| "   | 101-200     | " 3-4 "                  |
| "   | 201-300     | " 4-5 "                  |
| "   | 301-400     | " 5-6 "                  |
| "   | 401-Schluss | " 6-7 "                  |

Hachenburg, den 24. 7. 1917. Der Bürgermeister.

### Zwangsversteigerung.

Am 10. August d. J., vorm. 9 Uhr, werden an der hiesigen Gerichtsstelle die im Grundbuche von Hachenburg, Band 29 Bl. 1126 eingetragenen Grundstücke:

Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten (Gasthaus zur Krone) Wiese in der Stadt versteigert. Das Haus ist ein bekanntes altes Gasthaus. Hachenburg, den 24. 7. 1917. Königlich-kreisliches Amtsgericht.

### Geldtasche mit Inhalt

auf der Straße von Ingelbach nach Eichelhardt gefunden. Näheres im Bürgermeisterrat Giesenhäuser.

Neu eingetroffen!

Neue Zwiebel  
Früh-Birnen.

Warenhaus  
S. Rosenau  
Hachenburg.

Zahn- und Mundwasser zu haben bei K. Dasbach, Hachenburg.

Rita

Die glückliche Geburt eines gesunden  
Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Ferdinand Rosenberg und Frau  
Hachenburg.

Rhenser und Selterser  
Mineralwasser

sowie feinste alkoholfreie  
Erfrischungsgetränke

mit Himbeer-, Zitron-, Waldmeister- und Spezial-  
Geschmack in 1/4 und 1/2 Liter-Flaschen liefert

Phil. Schneider G.m.b.H.  
Hachenburg

Fernruf Nummer 2. Lager am Bahnhof.

Einkochapparate  
und

Einkochgläser  
zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Neu eingetroffen!

Modern und preiswert!

Seidene Damenblusen

in allen gangbaren Größen und Farben.

Schwarze und farbige Seide zu Blusen und Kleider

Unterröcke in Seide und Wäsche

Großer Posten in Spitzen und Besätzen

Berthold Seewald, Hachenburg

Bis zum 30. d. Mts.

bin ich täglich in meiner Wohnung

zu sprechen.

Fr. Adam, Zahntechnik  
Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit!

ist oberstes Gesetz.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Stoffen aller Art ist es dringend geboten, Wolle, Baumwolle, Halb-  
wolle, Seide, Halbwolle oder Leinen selbst zu färben.

In Paketen zu 10 und 25 Pfg.

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie,

Hachenburg.

Kochsalz, Viehsalz,

Kalifalz und Kainit

Kalkstickstoff

büßeler Dünger

Bretter, Latten und Dielen

einige Waggonen angekommen

alles sofort lieferbar.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Am Altenhof (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Mädchen

am liebsten vom Lande

das Kleidermachen

möchte, gesucht.

Der Geschäftsführer

erfragen.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren

Erlerung der Arbeit

des Haushaltes ohne

seittige Vergütung auf

gesucht.

Hotel Bierth

Sieburg.

Briefpapiere

mit Umschlägen

in verschiedenen Ausführungen

Mappen und lose vorrätig

Druckerei des „Erdbeer-  
Werkers“ in Hachenburg.